

**trigon-film**

präsentiert

# CAMILLE

Ein Film von Boris Lojkine  
Zentralafrikanische Republik, 2019



## Mediendossier

**VERLEIH**  
trigon-film

**MEDIENKONTAKT**  
Kathrin Kocher  
medien@trigon-film.org  
Tel. 056 430 12 35

**Bildmaterial:** [www.trigon-film.org](http://www.trigon-film.org)

**Kinostart DCH: 27. Februar 2020**

## CREDITS

Originaltitel	<i>Camille</i>
Regie	Boris Lojkine
Drehbuch	Boris Lojkine, Bojina Panayotova
Montage	Xavier Sirven
Kamera	Elin Kirschfink
Ton	Pierre Bariaud
Produktion	Unité de Production
Land	Zentralafrikanische Republik
Jahr	2019
Dauer	90 Minuten
Sprache/UT	Französisch, Sango, Englisch/d/f

## BESETZUNG

Nina Meurisse	Camille
Fiacre Bindala	Cyril
Bruno Todeschini	Mathias
Grégoire Colin	François
Augustin Legrand	Stol
Michael Zumstein	Michael
Ousnabee Zounoua	Leila
Abdouraouf Diallo	Abdou
Mireille Perrier	Camilles Mutter
Antoine Gouy	Camilles Bruder

## FESTIVALS & AUSZEICHNUNGEN

**72e Locarno Film festival:** Prix du Public

**Festival du Film Francophone d'Angoulême:** Valois de la Meilleure actrice à Nina Meurisse

**War on Screen 2019:** Prix de la Presse

**Festival du Film Francophone de Namur:** Bayard du Meilleur scénario

## INHALT KURZ

Sie ging dorthin, wo andere sich niemals hingewagt hätten. Ihr Ziel: Das Leben von Menschen in weitgehend ausser Acht gelassenen Konfliktgebieten sichtbar machen. So reist die französische Fotojournalistin Camille Lepage 2013 in die Zentralafrikanische Republik (CAF). Was sie dort erlebt, verändert ihr Leben. Der Film von Boris Lojkine basiert auf wahren Begebenheiten und erzählt die letzten Monate dieser aussergewöhnlichen jungen Frau, die im Mai 2014, sechsundzwanzigjährig, getötet wurde.

## INHALT LANG

Camille Lepage kommt 1988 in Angers, im Westen Frankreichs zur Welt, wächst behütet auf. Sie studiert Journalismus, stets mit einem Ziel vor Augen: An einen Ort gehen, wo niemand sonst hingehen möchte und ausführlich über Konflikte berichten. Dafür reist sie zunächst in den Südsudan, was ihr Engagement noch verstärkt. Denn sie «kann nicht akzeptieren, dass die Tragödien der Menschen stillgeschwiegen werden, nur weil niemand damit Geld verdienen kann.» Im September 2013 zieht es sie ins Nachbarland. In der Zentralafrikanischen Republik bricht gerade ein Bürgerkrieg aus, an dem die grossen Medien (noch) nicht interessiert sind. In Bangui, der Hauptstadt, knüpft die junge Frau schnell Kontakte zu StudentInnen ihres Alters, die aber mit einer völlig anderen Realität konfrontiert sind. Auf dem Land brennen die mehrheitlich muslimischen Rebellen der Séléka («Allianz» in Sango), die den Präsidenten aus dem Amt putschten, Dörfer nieder. In der Stadt häufen sich Plünderungen und Morde. Im Dezember eskaliert die Gewalt, als die aus Dörfern zusammengeschlossene mehrheitlich christliche Selbstverteidigungsmiliz Anti-Balaka («Anti-Machete» in Sango) die Hauptstadt stürmen. Camille und die wenigen anderen Kriegsreporter, darunter der Schweizer Michael Zumstein, halten all das fest. Unter Schock fotografiert Camille die Opfer des Massakers in einem Leichenschauhaus und kann die Bilder an eine französische Zeitung verkaufen. Frankreich entsendet zur Unterstützung der Vereinten Nationen tausend Soldaten, um die Sicherheit in seiner ehemaligen, seit 1958 unabhängigen Kolonie wiederherzustellen. Weihnachten 2013 verbringt Camille zuhause, erschöpft. Sie weiss aber, sie wird zurückkehren. «Sie hat beschlossen, Afrika zu retten», spottet der Bruder. Eine grosse Zeitung bietet ihr an, stattdessen doch aus der Ukraine zu berichten. Doch in einer anderen Region zu arbeiten, kommt für Camille nicht mehr in Frage. Zurück in Bangui gelingt es ihr, Kontakte zur Anti-Balaka herzustellen. Sie will über deren Inneres berichten und begleitet für ein paar Tage einige junge Kämpfer. Am 12. Mai 2014 gerät die Gruppe in einen Hinterhalt. Der Anführer, drei Kämpfer und Camille werden getötet. Boris Lojkine beschreibt in seinem Film Lepages Reise, aber auch die Ambivalenz des Fotojournalismus in Kriegsgebieten und dessen Grenzen.

## BIOGRAFIE REGISSEUR: BORIS LOJKINE



### FILMOGRAFIE

**2019** CAMILLE

**2014** HOPE

**2005** LES ÂMES ERRANTES

**2001** CEUX QUI RESTENT

1969 geboren, lehrte Boris Lojkine Philosophie an der Aix-Marseille Universität, bevor er zum Film kam. Nach dem Abschied vom

Universitätsleben ging er nach Vietnam, wo er zuvor schon einmal gelebt und dessen Sprache er gelernt hatte. Davon inspiriert, realisierte er zunächst zwei Dokumentarfilme *Ceux qui restent* (2001) und *Les Âmes errantes* (2005), die beide von der unmöglichen Trauer der Vietnamesinnen und Vietnamesen erzählen, deren Leben vom Krieg durchkreuzt wurden. Letzteren bekamen in Vietnam 15 bis 20 Millionen Zuschauer zu sehen, als der Sender VTV1 ihn am 24. Juli 2006 ausstrahlte.

Mit *Hope* (2014), seinem ersten Spielfilm, wechselte Lojkine die Kontinente und tauchte in das Leben der MigrantInnen ein. In Manier eines Dokumentarfilms zeichnete er ihre Reise nach Europa nach, indem er die LaiendarstellerInnen genau an jenen Orten filmte, durch die ihre Reise geführt hatte. An der Internationalen Kritikerwoche erhielt Lojkine dafür den SACD-Preis und später Dutzende Auszeichnungen an internationalen Festivals (darunter zwei Valois am Festival du film francophone d'Angoulême FFA). Sein zweiter Spielfilm *Camille* (2019) feierte in Locarno Weltpremiere und gewann dort den Publikumspreis.

## BORIS LOJKINE ÜBER SEINEN FILM

### CAMILLE LEPAGE

«Ich kannte Camille Lepage nicht. Wie die meisten Menschen habe ich erst von ihr erfahren, als sie starb. Ich erinnere mich, dass mir ihr Bild in der Zeitung auffiel: ihr Lachen, ihre grossen Babywangen. Der Kontrast zwischen diesem jugendlichen Gesicht und den Gräueln, die sich zu dieser Zeit im Land abspielten, war immens. Ich fühlte mich sofort zu ihr hingezogen. Nicht durch die Nachrichten, sondern durch sie, Camille, durch alles, was ich über sie herausgefunden habe. Sie war eine junge Frau, die bis ans Ende der Welt gehen musste, um sich selbst zu finden. Eine junge Frau, die sich wie ich für entfernte Bevölkerungsgruppen interessierte. Sie war losgezogen, um Fotojournalismus zu machen, wollte aber nicht wie jene KriegsphotografInnen sein, die von einem Konflikt zum nächsten hetzen und nur ein Minimum an Zeit in einem Land verbringen, um schockierende Bilder zurückzubringen. Sie wollte bei den Einheimischen leben, weit weg von internationalen Hotels und schönen Villen für Ausländer. Wegen all dem fühle ich mich ihr unglaublich nahe.



*Camille* ist kein Biopic im gewöhnlichen Sinne. Es ist nicht die Geschichte einer grossen Künstlerin. Als sie im Alter von 26 Jahren starb, hatte Camille erst zwei Jahre lang fotografiert. Sie hatte sehr schnell Fortschritte gemacht, war eine gute Fotografin geworden und begann, ihren Stil zu finden. Ihr stand eine grosse Karriere bevor. Doch ihr blieb keine Zeit dazu. *Camille* ist eine Entwicklungsgeschichte. Die Geschichte einer jungen idealistischen Frau, die davon träumt, Fotojournalistin zu werden, um vergessenen

Bevölkerungsgruppen zu helfen. Doch in der Zentralafrikanischen Republik sieht sich Camille mit Gewalt konfrontiert, auf die sie nicht vorbereitet ist. Wie kann man berichten, dass Menschen ihre NachbarInnen mit der Machete niedermetzeln, wenn man an das Gute der Menschheit glaubt? Wie kann man den Wahnsinn des Krieges fotografieren, wenn man die Menschen liebt? Mitten in der zentralafrikanischen Krise versucht Camille, ihre Arbeit fortzusetzen, ohne zynisch zu werden. Aber ist das möglich?

Anfang 2014, als sie in die Zentralafrikanische Republik zurückkehrt, interessiert sich Camille speziell für die Anti-Balaka. Die ultragewalttätige Volksmiliz ist entschlossen, alle Muslime im Land zu jagen oder zu töten. FotografInnen und Fernseheteams stürzten sich auf sie und liebten ihre unglaublich fotogene Erscheinung, die Voodoo-Amulette, die verrückten Frisuren, ihre Wildheit, die so gut zum alten Klischee von Afrika als «Herz der Finsternis» passt. Camille hingegen versucht, in ihnen Menschlichkeit zu finden. Sie hat das Gefühl, diese jungen Leute zu kennen. Sie sind Opfer und Henker zugleich. Verlorene. Unter anderen Umständen hätten sie Freunde sein können. Die Suche nach der Menschlichkeit der Anti-Balaka wird zu Camilles Mission werden. Es ist ihre Antwort auf die Gewalt der zentralafrikanischen Krise. Ihre Art, Bedeutung wiederzugewinnen. Dieses Streben finde ich bewundernswert. Camille ist dann nicht mehr die kleine Camille, diese etwas naive Anfängerfotografin, auf die andere FotografInnen herabschauen. Sie ist eine beeindruckende, entschlossene und tiefgründige Frau. Eine Heldin.»

## **SEINE PRINZIPIEN**

«Erstens wollten wir Camille immer respektieren, nicht über sie reden oder sie in etwas verwandeln, was sie nicht war; zweitens wollten wir den Job des Fotojournalismus nicht verraten und versuchten, in seiner Darstellung genau zu sein, fast wie eine Dokumentation, die zeigt, wie FotojournalistInnen arbeiten, wie sie Bilder verkaufen, wie Bilder bearbeitet werden; schliesslich wollten wir die Geschichte der Zentralafrikanischen Republik respektieren, weil ich Filme hasse, die Afrika nur als Hintergrunddekoration verwenden.»

## FIKTION UND REALITÄT

«Für *Camilles* Drehbuch habe ich viel recherchiert. Ich traf all ihre engen Freunde, ihre Familie natürlich, ihre Bekannten, aber auch alle, die mit ihr arbeiteten. Ich reiste nach Perpignan, um an Portfolio-Vorlesungen teilzunehmen. Ich habe lange Interviews geführt. Ich habe gelesen. Und natürlich war ich in der Zentralafrikanischen Republik. Die Angst, Camille zu verraten, sass mir oft im Nacken. Es ist schwierig, einen Film über das Leben eines kürzlich verstorbenen Menschen zu machen. Ich habe mich oft gefragt, was Camille von dem Film halten würde, ob sie sich darin wiedererkennen, ob sie ihn gutheissen würde.

Äusserst wichtig war mir auch, die Ereignisse in der Zentralafrikanischen Republik gut darzustellen. Auch hier spürte ich eine grosse Verantwortung. Wer weiss, ob es je andere Filme geben wird, die die zentralafrikanische Tragödie erzählen? Es sind Menschen gestorben und deren Andenken wollte ich respektieren. Die Zentralafrikanische Republik nur als Kulisse für unsere französische Heldin zu benutzen, schien mir falsch. Ich hätte Camille Lepage verraten, die sie ihr Leben der Bekanntmachung dieses Landes gewidmet hat. Also versuchte ich, die nötigen Anhaltspunkte einzubauen, damit der französische Zuschauer den Ereignissen folgen kann. Um die verschiedenen Seiten des Konflikts aufzuzeigen, stellte ich mir drei Studentenfiguren vor: Cyril, ein junger Studenten-Rapper, der sich der Anti-Balaka anschliesst; Leila, Tochter muslimisch-christlicher Eltern, von Séléka-Milizionären ermordet; und Abdou, ein junger Muslim, der ins Exil gezwungen wird. Obwohl von realen Charakteren inspiriert, sind diese drei Figuren, genau wie jene der Journalisten, fiktiv. Die echte Camille Lepage traf zwar einen jungen Studenten, Cédric Pidjou, Autor des Raps, den Cyril bei der Anti-Séléka-Demonstration singt. Aber Cédric wurde nie Teil der Anti-Balaka. Und Camille Lepage kehrte auch nicht seinetwegen in die Zentralafrikanische Republik zurück.

Die Geschichte ist eine Mischung aus Fiktion und Realität, immer mit dem Ziel, in drei Punkten mit der Darstellung möglichst nahe an den echten Begebenheiten zu bleiben. In der Darstellung von Camille, des Fotojournalismus und der Ereignisse in der Zentralafrikanischen Republik. Um der Authentizität willen habe ich Michael Zumstein, der im Dezember 2013 in Bangui war und Camille Lepage kannte, gebeten, seine eigene Rolle zu spielen. Er teilte mit uns sein Wissen über die Fotografie und die Atmosphäre der damaligen Zeit.

Durch Fiktion versuchte ich, eine dichte, spannungsgeladene Geschichte zu kreieren. Camilles Leben sollte den Charakter einer Sinnsuche haben, die in ihrer Beziehung zu Cyril und dessen Beteiligung an der Anti-Balaka ihren Höhepunkt findet. Damit erzähle ich, was mir wirklich am Herzen liegt: die Suche nach Menschlichkeit inmitten von Gewalt. Ich denke, dass ich trotz Fiktion den wahren Begebenheiten treu bleiben konnte. Camille starb wirklich, als sie die Anti-Balaka begleitete. Und in ihrem schönsten Fotoprojekt, das jungen

sudanesischen Nuer-Milizionären gewidmet ist und den Titel ‹Vanishing Youth› trägt, schrieb sie: ‹Was mich an ihnen überrascht, ist, dass ich trotz der Gräueltaten, die sie durchmachen mussten und die sie anderen antaten, immer noch Freundlichkeit und Unschuld in ihren Augen sehen kann.› Das ist derselbe Text, den ich für jenen verwendet habe, den Camille im Film über die Anti-Balaka schreibt.»

## NINA MEURISSE

«Wer sonst hätte Camille spielen können? Zunächst einmal ist da die unglaubliche körperliche Ähnlichkeit zwischen Nina und Camille, die mir sofort auffiel und sogar die Familie Lepage beeindruckte. Nina trägt diese Mischung aus Naivität und Entschlossenheit in sich, die für mich die Definition der Figur von Camille ist. Auf der einen Seite hat sie dieses grosse, strahlende Lächeln, dieses Gesicht mit hohen Wangenknochen, diese kindliche Freude. Andererseits strahlt sie eine grosse moralische Stärke, ein tiefgründiges Innenleben aus.



Ich hatte *Hope*, meinen ersten Spielfilm, mit LaienschauspielerInnen aus Migranten-Gemeinschaften gedreht. Die Arbeit mit Nina war meine erste Zusammenarbeit mit einer Schauspielerin, und ich hatte ein bisschen Angst. Angst, dass Nina Nina bleiben und nicht Camille sein könnte. Ich hatte Angst, dass ich nicht die gleiche Authentizität wie in *Hope* finden würde. Nina hat sich intensiv auf die Rolle vorbereitet. Sie las viel über Camille, über Zentralafrika, über Fotojournalismus. Sie nahm die Fotografie ernst, belegte Kurse und arbeitete mit AFP-Fotografen zusammen. Und dann kam sie in die Zentralafrikanische



Republik. Auch wenn sie sich darauf vorbereitet hatte – das hatte sie nicht erwartet. Das Schiessen war hart für sie. Physisch war es sehr anstrengend. Lange Tage, die Hitze, viele Szenen in der Menschenmenge, in denen sie auf die Probe gestellt wurde. Und nur wenige Assistenten, um ihr die Umstände zu erleichtern.

Was sie tat, hätten nur wenige Schauspielerinnen gekonnt. Ich sagte ihr immer wieder: «Härter, härter». Denn ich weiss aus eigener Erfahrung, dass wir in einem so armen Land wie der Zentralafrikanischen Republik ständig gefragt und verpflichtet werden, zu erklären, wer wir sind und was wir dort tun. Wir müssen Kontakt aufnehmen, wir müssen uns der Sache stellen. Wir verhärten uns, wir bilden eine Hülle. Diese Härte schien mir der Schlüssel zur Glaubwürdigkeit der Figur zu sein. Zu keinem Zeitpunkt hatte ich das Gefühl, eine Schauspielerin zu sehen. Und doch geht sie durch alle möglichen Zustände. Sie lacht, sie weint, sie wird wütend, sie ist aufgewühlt.»

## **DREHARBEITEN IN DER ZENTRALAFRIKANISCHEN REPUBLIK**

«Es schien mir immer klar, dass dieser Film in der Zentralafrikanischen Republik gedreht werden sollte, dort, wo die Geschichte stattgefunden hat. Anderswo zu drehen, wenn Camille ihr Leben für die Zentralafrikanische Republik gab, wäre mir unsinnig erschienen.

Das mag verrückt erscheinen, denn die Zentralafrikanische Republik befindet sich noch immer im Krieg. Selbst in der Hauptstadt Bangui werden die Menschen nachts von Schüssen geweckt. Vor einem weiteren Gewaltausbruch ist man nie ganz sicher. Glauben wollte ich es trotzdem. Ich wollte diesen Film mit Menschen machen, für die diese Geschichte Sinn macht. Und den Film mit einer Realität nähren, die anderswo nur schwer zu rekonstruieren ist.

Vor den Dreharbeiten organisierte ich (mit den Ateliers Varan in Paris und der Alliance française in Bangui) Dokumentarfilm-Workshops. In diesem Land, das so gut wie keine Filmindustrie hat, haben zehn junge Zentralafrikaner zehn Filme gedreht, die das tägliche Leben ihrer MitbürgerInnen durch zehn verschiedene Beiträge erzählen. Einige von ihnen sind grossartig und hatten viel Erfolg auf internationalen Festivals. Diese zehn jungen Menschen sind meine Verbündeten geworden, sie haben mir geholfen, ihr Land zu verstehen. Als die Zeit kam, *Camille* zu drehen, integrierte ich sie in meine Teams. So sind lokale und europäische Filmschaffende zusammengekommen. Rückblickend sage ich mir, dass ich den Film ohne sie nie hätte machen können, ohne die Komplikationen, die uns vor Drehbeginn vereinten.



Am Ende war das Drehen jedoch viel weniger schwierig, als wir vielleicht befürchtet hatten. Die Behörden des Landes, die die Arbeit zur Förderung des zentralafrikanischen Kinos gesehen hatten, halfen uns vorbehaltlos. Wir konnten tun, was uns undenkbar erschien: Strassenkreuzungen blockieren, Demonstrationen auf der Hauptverkehrsachse der Stadt organisieren, Gewaltszenen rekonstruieren. Wir konnten an der Universität filmen, die ein unglaublich guter Schauplatz ist, oder im Leichenschauhaus des Spitals von Bangui, wo Camille Lepage einige Jahre zuvor die Opfer der Morde fotografiert hatte. Die Bevölkerung war nie feindselig. Die Banguissois liessen sich voller Enthusiasmus auf das Abenteuer ein, glücklich, an Dreharbeiten eines Films teilzuhaben, aber auch bestrebt, die Geschichte ihres Landes zu erzählen. Die meisten SchauspielerInnen und StatistInnen hatten die tragischen Ereignisse des Jahres 2013 selbst miterlebt. Sie wussten genau, worum es ging. Sie wollten es erzählt wissen. Das hat den Film möglich gemacht. Wir fühlten uns wie zu Hause. Und die Dreharbeiten konnten das sein, wovon ich geträumt habe: ein wunderbares menschliches Abenteuer.

## **DIE ENERGIE AFRIKAS**

«Wenn ich in einem Wort beschreiben müsste, was ich mit dem Film in Bezug aufs Kino zu vermitteln versuche, würde ich «Energie» sagen. Energie ist, was ich jedes Mal wenn ich in Afrika bin, sehr stark spüre. Die Energie der Menge, die Energie der Jugend, die Energie des Glaubens in die Kirchen, die Energie der Wut, wenn die Dinge aus dem Ruder laufen. Es pulsiert.

Diese Energie finde ich in Camille Lepages Fotos wieder. Ob sie die Schreie der Demonstrierenden, die Wut der Jugendlichen oder sogar die Tränen der Trauernden fotografiert, ich spüre immer die gleiche Explosion des Lebens. Ich glaube, das ist, was sie einzufangen versuchte.

Ein grosser Teil meiner Arbeit als Regisseur bestand darin, diese Energie zu finden. Sie zu wecken, zu kanalisieren, zu erfassen. Das hat auch unsere Arbeit am Bild gelenkt. Zusammen mit Kamerafrau Elin Kirschfink (bereits Kamerafrau meines vorherigen Films *Hope*) suchten wir nach einer freien, bewegten Bildsprache, die zu der Energie passt, die durch die Szenen fließt.

Für diese Suche nach dem Leben habe ich Improvisation bevorzugt. Abgesehen von einigen grossen Dialogszenen, in denen das Geschriebene eine sehr präzise Bedeutung und Gewicht hat, habe ich das Drehbuch ständig beiseite gelegt, um Freiräume zu schaffen und allem, was nicht geschrieben werden konnte, Platz zu geben: die Schreie der Statisten, ihre schiere Freude, den öffentlichen Raum in Besitz zu nehmen. Dann, wenn uns alles entglitt und wir fast untergetaucht waren, fühlte es sich an, als ob ich dem Kino, das ich machen will, nahekomme.»

## **DIE FOTOS IM FILM**

«Wir sehen im Film eine Menge Bilder, die alle von Camille Lepage stammen. Sie erzeugen einen Unterbruch, der das Auge zwingt, das Gesehene zu rekonstruieren. Dasselbe Ereignis löst zwei völlig unterschiedliche Empfindungen aus: Gefilmt nehmen wir bei der Plünderung der Fouh Moschee Geschrei, Gedränge und den Lärm von aufeinanderprallendem Blech wahr. Wenn wir es in Bildern wiedersehen, mit Camille in ihrem kleinen Zimmer bei Nacht, herrscht Stille. Die Fotografie setzt einen Rahmen und ordnet das Chaos. Auf den Fotos bekommt das Ereignis eine Bedeutung und sogar eine seltsame Schönheit.

Das Betrachten von Camilles Fotos erlaubt es uns, in ihre Subjektivität einzutreten. Sie erzählen uns, was Camille anschaut, zeigen uns, wie sie es tut, was sie sucht, was sie zu erzählen versucht. Eine weitere Möglichkeit, die Entwicklung der Figur zu begleiten. Um

Camilles Fotos einfacher zu integrieren, habe ich das Format des Films an das Format ihrer Fotos angepasst. So haben wir dieses ungewöhnliche 1,5-Format übernommen.

Der Film basiert auf einer Mischung unterschiedlicher Bilder: fiktionale Bilder, Archivbilder, die zur Zeit der Ereignisse vom Fernsehen gefilmt wurden und Fotos von Camille Lepage selbst. Diese und die Archivbilder erinnern uns daran, dass das, was wir sehen, nicht nur Kino ist. Sie geben dem Film Gewicht, das Gewicht der Wahrheit. Menschen sind wirklich gestorben. Ich möchte, dass die Bilder die BetrachterInnen dazu zwingen, zu hinterfragen, was sie sehen, den Status der Bilder, die Art und Weise, wie wir Bilder des Krieges betrachten. Denn darum geht es im Film.

Der ganze Film hat zum Ziel, uns nach und nach durch Camilles Augen sehen zu lassen. Anfangs betrachten wir sie etwas von aussen: Wir sehen eine idealistische junge Frau, natürlich leidenschaftlich, aber ein wenig naiv. Allmählich ändert sich unser Blick, wir nähern uns ihrem Standpunkt, nehmen ihre Suche auf. Im letzten Teil lenkt ihr Blick unseren Blick. Es ist, als ob sie uns zwingt, diese Anti-Balaka anders zu betrachten, uns mit ihnen vertraut zu machen, bis hin zu jener subjektiven Ebene, auf der Camille sich mit zwei jungen Anti-Balaka-Kämpfern unterhält und sie fragt, ob sie sie fotografieren dürfe. Plötzlich entpuppen sich diese Milizionäre, die uns zunächst gewalttätig und grausam erschienen, als zerbrechlich, fast zart. Für mich ist diese Einstellung der eigentliche Höhepunkt des Films. Hier verstehen wir wirklich, weshalb Camille hierher gekommen ist: um die Menschlichkeit zu suchen.»

### **VEREIN «CAMILLE LEPAGE – ON EST ENSEMBLE»**

Der im September 2014 von Camilles enger Familie, ihren Eltern und ihrem Bruder gegründete Verein «Camille Lepage - On est ensemble» hat sich zum Ziel gesetzt, das Andenken, das Engagement und die Arbeit Camilles zu fördern, aber auch zum Schutz der in Konfliktgebieten tätigen Fotojournalisten beizutragen. Jedes Jahr vergibt der Verein auf dem Festival Visa pour l'image in Perpignan einen Preis an eine/n Fotojournalist/in, dessen Arbeit ein starkes persönliches Engagement in einem Land, einer Bevölkerung oder für eine Sache zeigt.

[www.camillelepage.org](http://www.camillelepage.org)

[associationcamillelepage@gmail.com](mailto:associationcamillelepage@gmail.com)

[www.facebook.com/associationcamillelepage](https://www.facebook.com/associationcamillelepage)

**VERLEIH**

trigon-film  
Limmatauweg 9  
5408 Ennetbaden  
Tel. 056 430 12 30  
[www.trigon-film.org](http://www.trigon-film.org)  
[info@trigon-film.org](mailto:info@trigon-film.org)

**MEDIENKONTAKT**

Meret Ruggle  
Tel. 056 430 12 35  
[medien@trigon-film.org](mailto:medien@trigon-film.org)

**BILDMATERIAL**

[www.trigon-film.org](http://www.trigon-film.org)

**trigon-film**